

Übersetzung und Nachbildung gefunden hätte. Nichts, was in irgend-einer andern Sprache erschienen ist, kann im entferntesten verglichen werden mit der Übersetzung der Homerischen Ilias und Odyssee von Johann Heinrich Voss; und viele deutsche Übersetzungen der Shakespeareschen Dramen, die zuerst aller Kunst des Übersetzers Troß zu bieten scheinen, gehören schon längst zu den Wundern der deutschen Literatur. Andererseits sind fast immer die Übertragungen der Meisterwerke deutscher Dichtung in fremde Sprachen mehr oder weniger jämmerlich mißglückt... Der außerordentliche Reichtum der deutschen Literatur an ausgezeichneten Übersetzungen, denn diese Übersetzungen können doch wohl als ein Teil der deutschen Literatur betrachtet werden, gibt dem Studium der deutschen Sprache einen besonderen Wert für jeden, der sich eine vielseitige Bildung anzueignen wünscht. Die deutsche Literatur ist nicht nur unendlich reich an eigenen Werken auf allen Gebieten geistiger Schöpfung, welche in Anbetracht der mangelhaften Übersetzungen nur völlig in der Originalsprache genossen werden können, sondern durch ihre vortrefflichen Übersetzungen ist sie eine vollständige Schatzkammer aller Literaturen der Welt und aller Zeiten geworden.

## Zur Schärfung des Sprachgefühls

Umständliches und fehlerhaftes Kanzleideutsch spricht aus der folgenden Bekanntmachung der Vorstände zweier Krankenkassen vom 27. Dezember 1913. Der verbesserte Wortlaut zeigt deutlich, wie man sich knapp und klar ausdrücken kann.

(Veröffentlichter Wortlaut:)	(Verbesserter Wortlaut:)
Nachdem die unterzeichneten Krankenkassen mit dem 31. Dezember d. Js. geschlossen werden, fordern wir alle diejenigen, welche noch Ansprüche an dieselben zu stellen haben, hierdurch auf, solche umgehend und spätestens bis zum 15. Januar 1914 bei dem Rechnungsführer einzureichen. Wegen der zu erfolgenden Schließung der Kassen können spätere Ansprüche an dieselben nicht mehr berücksichtigt werden.	Unsre Krankenkassen werden mit dem 31. Dezember d. J. geschlossen. Forderungen sind möglichst bald, spätestens am 15. Januar 1914 bei dem Rechnungsführer einzureichen. Spätere Ansprüche können nicht berücksichtigt werden.

„Nachdem“ falsch für „Da“. „Umgehend“ brauchen die Forderungen offenbar nicht eingereicht zu werden, wenn es noch am 15. Januar 1914 geschehen kann. „Wegen der zu erfolgenden Schließung“ – falsch, weil dies die Wendung voraussetzt: „die Schließung ist zu erfolgen“. Es könnte heißen: „wegen der vorzunehmenden Schließung“ oder: „wegen der erfolgenden Schließung“; aber „erfolgend“ und der ganze Ausdruck ist hier unnötig.

## Ein Vorschlag in Güte

(Ein Wort an Setzer und Korrektoren)

Im Oktoberhefte der „T. M.“ hat ein Maschinensetzerkollege die Schale seines Zornes über die Korrektoren ausgegossen, denen er bittere Vorwürfe über Kleinigkeitskrämereien usw. macht. Nach der Anmerkung der Schriftleitung ist anzunehmen, daß der Erguß noch reichlicher war, aber wohl aus Raum- und andern Rücksichten vom Schriftleiter eingedämmt wurde. Der Mahnung:

„Bitte, recht kollegial!“ komme ich gern nach, da durch gegenseitige Vorwürfe der Sache nicht gedient wird.

In dem angeführten Beispiel über das Biegungs-s hat der Setzerkollege recht: in solchen Fällen ist allzu große Peinlichkeit nicht angebracht, vorausgesetzt, daß keine bestimmte Anweisung vom Auftraggeber, vom Verfasser oder von der Schriftleitung vorliegt. Ich vermeide solche Korrekturen im Maschinensatz schon deshalb nach Möglichkeit, weil man nie weiß, was in der neugesetzten Zeile alles passieren kann. Die gemachten Erfahrungen mahnen da zu größter Vorsicht! Über die „Grenzfälle“, wo der Korrigierstift ruhen kann, wird so leicht keine Einigung zwischen Setzer und Korrektor zu erzielen sein. Ein tüchtiger Setzer und ein gewiegter Korrektor verständigen sich leicht miteinander, und die Konfliktfälle sind da auch nicht zahlreich; aber nachlässige Setzer bereiten auch dem nachsichtigsten Korrektor viel Ärger. Kommen nun gar mittlere und schwache Kräfte gegenseitig ins Spiel, dann ist eben der Teufel los.

In langer Praxis habe ich die Erfahrung gemacht, daß es Setzer gibt, die den amtlichen Rechtschreibregeln – na, sagen wir: kein sonderliches Interesse entgegenbringen. Das ist falsch. Mit Recht wurde in diesen Hefen schon betont, daß die Rechtschreibung zum Handwerkszeug des Buchdruckers gehört; jeder Kollege muß es als selbstverständliche Pflicht erachten, sich mit ihr möglichst genau vertraut zu machen. Ist diese Vorbedingung erfüllt, dann kommt man auch leichter über die sogenannten Grenzfälle hinweg. Mit Kollegen aber, die den „Duden“ kaum von außen kennen, ist eine Verständigung schwer möglich – es fehlt da eben die einfachste Voraussetzung. Beispiele will ich mir ersparen, denn ich möchte nicht für den lachenden Dritten schreiben.

Nun zu meinem Vorschlag. Seit Jahren halte ich es so: Sogenannte „Dudenfehler“ unwesentlicher Art werden (wenn keine bestimmte Gegenanweisung vorliegt) mit roter Tinte auf der linken Seite der Korrekturfahne angezeichnet. Meine Setzer wissen: „Was links rot angestrichen steht, braucht nicht gemacht zu werden, aber ich soll mir den Fehler für die Zukunft merken.“ Ist also beispielsweise Sonntags und Feiertags gesetzt, dann streiche ich zwar feiertags auf der linken Fahnenseite rot an, die Zeile braucht aber deshalb nicht neu getippt zu werden. Unverrichteter Dinge soll auch nicht gesetzt werden, sondern unverrichteterdinge (im Gegensatz zu guter Dinge); also streiche ich es links rot an: merke es dir für künftige Fälle, liebes Setzerlein! Ist einheitlich Mietszins, Mietskaserne oder Mietwohnung gesetzt – na, in Gottes Namen mag das überflüssige s durchgehen; links wird die richtige Form zur Schärfung des Sprachgefühls angemerkt. Unerbittlich bin ich dagegen bei einwandfrei, Fabriksdirektor, Schadensersatz, Tabakfabrik, Zugverbindungen und einigen andern Wörtern, wo das überflüssige s geradezu „kräftig“ wirkt; höchstens bei „Schnellschüssen“ drücke ich da mal ein Auge zu. Ähnlich verfare ich bei den Getrennt- und Zusammenschreibungen, wo man den „Dudenfehler“ (um Schlimmeres zu verhüten!) durchgehen lassen kann; in „Grenzfällen“ übe ich besondere Duldsamkeit.

So vermeide ich unnötige Korrekturen, erziehe die Setzerkollegen zur Beobachtung der geltenden Rechtschreibregeln, und stehe dabei mit ihnen auf gutem Fuße. Hinter meinem Rücken hörte ich schon, daß sie mich einen „vernünftigen Kerl“ nannten. Auch mit der Geschäftsleitung bin ich wegen dieser Übung beim Korrekturlesen noch nie in Konflikt gekommen – im Gegenteil! Zu Nutz und Frommen für Korrektoren und Setzer gebe ich mein Verfahren hiermit zum besten; vielleicht reizt es zur Nachahmung an. Dölar.

Nachdem beide Parteien zu Worte gekommen sind, schließen wir die Auseinandersetzung – ebenfalls mit Rücksicht auf den „lachenden